Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 38 (1951)

Heft: 24: Vertrauensschwund der école laïque ; Wortschatz im Fremdsprachunterricht

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

macht aus Wortgruppen kleine Übungen zum Einsetzen von Wörtern oder läßt die Schüler das Gegenteil eines Ausdrucks suchen u. a. m. Ein großer Nachteil scheint darin zu bestehen, daß die Übungssätze oft keinen inneren Zusammenhang haben und nicht einheitlich aus der französischen Kultur schöpfen. Andere Methodiker haben sich darauf beschränkt, Wörter mit ihren Übersetzungen in Sachgruppen zusammenzustellen oder ein Land in geographische Einheiten zu zerlegen und deren kulturhistorische Denkmäler in kurzen Lesestücklein mit Übersetzung der wichtigsten Wörter darzustellen. Mangels eines praktischen Wortschatzbüchleins haben wir im Cours catholique[4] versucht, auch klassische Texte, wie Iphigenie, Tasso, Wilhelm Tell, nach dieser Seite zu verwerten, eine kleine Wörtersammlung beizufügen und diese zu Konversationsübungen zu verwenden.

Von größter Wichtigkeit ist — und dies zeigt am besten die absolute Notwendigkeit eines solchen Uebungsstoffes, der nicht improvisiert, sondern dem Schüler vorgelegt werden muß — die schriftliche Festlegung des erarbeiteten Materials zu verlangen, ohne die keine sicheren Kenntnisse vermittelt werden können. Die neuen Wörter stehen wieder in ihrem begrifflichen Zusammenhang und werden so dem Gedächtnis besser eingeprägt. Das Aufschreiben auf die Wandtafel genügt bei weitem nicht. Beim persönlichen Niederschreiben ist es, wie wenn jeder Strich, der den Buchstaben und das Wortbild festlegt, den neuen Begriff nochmals entstehen lassen würde. Sogar die Bewegung der Hand beim Schreiben kann eine Rolle beim Üben des Gedächtnisses spielen. Aber das neue Wort bleibt auch dann nicht, wenn es nicht gründlich schriftlich und mündlich wiederholt wird. Wiederholen wir nicht, so erziehen wir den Schüler zu jenem Typus des Blasierten, der mit Selbstbewußtsein von sich sagt, er habe einmal »gut« französisch oder englisch gekonnt, aber »leider« alles wieder vergessen.

Es liegt auf der Hand, daß auch der beste Wortschatzunterricht nie einen Aufenthalt im Sprachgebiet ersetzen kann. Er befindet sich im Fremdsprachgebiet in der Zwangslage, entweder nichts zu sagen und sich abseits von der Gesellschaft zu stellen oder aber sich mit der Gesellschaft in der fremden Sprache auseinander zu setzen. Will er also nicht Einzelgänger und Sonderling werden, so lernt er bald einerseits sein Ohr schärfen, anderseits beim Antworten seine Gedanken zu präzisieren und ökonomisch mit dem Wortmaterial umzugehen, das ihm zur Verfügung steht. Die Freude, im Sprachgebiet die zu Hause mühsam erworbenen Vokabeln zu hören, zu verstehen und als lebendige Begriffe auf sich wirken zu lassen, wecken bald Lust und Vergnügen an der einst tot geglaubten Materie.

[4] Druck und Verlag des Cours catholique, Paris und Vichy.

UMSCHAU

KATHOLISCHER LEHRERVEREIN DER SCHWEIZ

Sitzung des Leitenden Ausschusses

vom 6. März 1952 in Flüelen

1. Jahresversammlung 1952 in Zug. Die Veranstaltung wird gemeinsam durchgeführt von: Kath. Lehrerverein der Schweiz, Kath. Erziehungsverein der Schweiz, Verein kathol. Lehrerinnen der Schweiz. Versammlungstage werden sein: 5. und 6. Juni. Samstag nachmittag finden die Delegiertenversammlungen statt. Am Samstagabend kann das Zentenarfestspiel besucht werden. Am Sonntagmorgen bietet sich nach dem Hauptgottesdienst Gelegenheit zum Besuche der Zuger Schulaustellung. Am Sonntagnachmittag wird Herr Bundesrat Etter zur kathol. Erzieherschaft sprechen.

2. »Schweizer Schule«. Herr Redaktor Prof. Dr. Niedermann berichtet über Sondernummern, Raum-

verteilung auf die verschiedenen Sparten, über die Gestaltung des Abonnementspreises, Werbung usw. Verschiedene Gesuche ausländischer wissenschaftlicher Intitute um Austauschexemplare der »Schweizer Schule« beweisen die Wertschätzung, welche unsere Erziehungszeitschrift in angesehenen Kreisen des pädagogischen Auslandes genießt.

3. Ausländische Lehrervereinigungen. Verschiedene ausländische pädagogische Vereinigungen regen Kontaktnahme zwischen Schweizer Lehrern und ihren Verbänden an durch gegenseitige Aufenthaltsgewährung usw. Die Anregungen stehen noch in Prüfung durch den Leitenden Ausschuß.

4. Sporttoto und Schule. Eine Anfrage über die Folgen der Beteiligung von Schülern beim Sporttoto wird auf Grund gemachter Beobachtungen dahingehend beantwortet, daß die Beteiligung der Schüler bei diesem Unternehmen abzulehnen ist.

5. Herr Alt-Zentralpräsident Fürst, Bezirkslehrer in Trimbach, berichtet über die kürzlichen Arbeiten der UNESCO, besonders aber über den letzten Kurs in St-Légier s. Montreux.

6. Bibelwoche. Ein detaillierter Plan über eine durchzuführende Bibelwoche konnte noch nicht voll durchberaten werden.

7. Reisekarte. Sie wird auf Ostern zum Versand gelangen und enthält neuerdings einige neue Vergünstigungen.

8. Mehr als ein Dutzend kleiner Geschäfte wird auch noch erledigt.

Der Aktuar: *F. G. Arnitz.*

EIN INTERNATIONALES SEMINAR ÜBER DIE DIDAKTIK DES MATHEMATISCHEN UNTERRICHTS IM KINDERGARTEN UND IN DER VOLKSSCHULE

In Genf haben sich vom 3.—8. März 1952, auf Grund einer Initiative der Schweizer Sektion des Weltbundes zur Erneuerung der Erziehung, ungefähr 50 Personen aus den meisten westeuropäischen Staaten vereinigt, um an einem Internationalen Seminar über die Didaktik des mathematischen Unterrichts im Kindergarten und in der Volksschule (Primarschule) teilzunehmen. Diese Veranstaltung, die zum ersten Male in Europa Pädagogen, Psychologen und Mathematiker um ein didaktisches Thema vereinigte, wurde vom Internationalen Erziehungsbüro (BIE) und von der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission patroniert.

Das Ziel dieser Studienwoche war eine Synthese der verschiedenen vertretenen Standpunkte, um neue und bessere Lösungen für den einführenden mathematischen Unterricht auf der Stufe des Kindergartens und der Volksschule zu suchen, eine Aufgabe also, die zu intensiven Diskussionen führen mußte.

Die Versammlung, die zuerst verschiedene Voten der Teilnehmer angehört hat, war sich bald einig in einigen prinzipiellen Punkten des allgemeinen modernen Unterrichts, insbesondere über die spontane Selbsttätigkeit der Kinder, so wie sie von den Pionieren der Tatschule schon am Anfang dieses Jahrhunderts vorgeschlagen wurden, etwa durch John Dewey, Ovide Decroly, Adolphe Ferrière, Georg Kerschensteiner, Maria Montessori und die Wiener Schulreformer. Wenn jedoch diese Ideen neue *Unterrichtsformen* erlaubt haben, z. B. die direkten Manipulationen der Kinder, den Gruppenunterricht, den individualisierten Unterricht usw., indem sie sich vor allem auf eine Sozialpsychologie oder kollektive Psychologie stützten oder indem sie von einem philosophischen oder soziologischen Ideal ausgingen (z. B. dem Freiheitsideal), so kannten diese ersten Pädagogen der sogenannten neuen Erziehung zu wenig von der individuellen Intelligenzentwicklung beim Kinde, deren Mechanismen man erst in den letzten Jahren durch systematische Beobachtungen entdeckt hat.

Die Aufgabe der Teilnehmer an diesem Seminar war es also, die Grundlagen und gewisse allgemeine Lösungsgedanken für den einführenden mathemathischen Unterricht am Anfang der obligatorischen Schulzeit zu finden, d. h. die Begründungen und die Aufeinanderfolgen der *Unterrichtsinhalte* einer modernen Didaktik, die sich auf experimentalpsychologische Studien über das Individuum stützen sollten, sei es durch Verwendung von Tests, sei es durch Benützung einer klinischen Methode im Sinne Piagets. Dieses Vorgehen hindert natürlich niemanden daran, die Interferenz der Methodik (Unterrichtsformen) und der Didaktik (Unterrichtsinhalte) aufzuzeigen und zu untersuchen.

Wenn sich also alle Teilnehmer einig waren über die notwendige vorgängige Manipulationstätigkeit des Kindes, ohne daß man damit die Arbeitsschule mit Manipulierschule verwechselte, so mußte sich die Eigentätigkeit des Kindes auf ein Material stützen, das sich einerseits seinem jeweiligen Reifestadium anpassen würde und das ihm die Möglichkeit gäbe, sich zu üben und empirisch vorerst auf eigene Lösungen zu stoßen.

Einen genetischen Standpunkt im natürlichen Material von Decroly gibt es nicht, und wenn auch diese Möglichkeiten der Umwelt für die Kinder gefördert werden müßten, so können sie allein nicht genügen. Müßte man ein didaktisches Material im Sinne Maria Montessoris oder von Audemars et Lafendel (Maison des Petits in Genf) zugeben? Dies war eine der Fragen, die man sich stellte; denn das Studium der allgemeinen und progressi-

ven Struktur des Materials wäre von entscheidender Bedeutung: wenn diese Materialstruktur mit der fortschreitenden geistigen Struktur des Kindes übereinstimmen würde oder ihr zumindest isomorph wäre, so könnte dieser Parallelismus das Verständnis der Begriffe fördern und erleichtern. Psychologen, Mathematiker und Pädagogen in allen Ländern werden deshalb aufgefordert, diesen Fragen systematisch nachzuforschen: Materialstrukturierung und kontinuierliche Fortentwicklung (anstatt diskontinuierlich wie bisher, etwa durch Übergänge von einer Klasse in eine andere, von einem Schultyp in einen andern, aber auch von einem mathematischen Abschnitt zu einem anderen). Es würde sich also nicht darum handeln, ein bestimmtes Material zu finden für den Gebrauch des ersten mathematischen Unterrichts, sondern eine qualitative und quantitative Struktur zu erkennen, die die Begriffe und Operationen leichter erfaßbar machen ließen (z. B. Klassifikationsmöglichkeiten, Seriationsmöglichkeiten, Zuordnungen eins zu eins, eins zu vielem usw.).

Wir kennen aber diesbezüglich verschiedene Experimente von Psychologen, insbesondere diejenigen von Jean Piaget und einiger Amerikaner, um eine Lösung vorauszusehen, die zuerst zu den logischen oder qualitativen Gruppierungen hinführt und später die Konstruktion der mathematischen Gruppen ermöglicht. Eine derartige Auffassung würde einen Anschauungsunterricht (oder intuitiven Unterricht wie dieser auch oft genannt wird) im eigentlichen Sinne verwerfen, also z. B. die Verwendung von konkreten oder abstrakten Zahlbildern, denn jeder neue Begriff und jede neue Operation wäre das Resultat einer wirklichen oder zumindest (später) virtuellen Tätigkeit und nicht einer bloßen Wahrnehmung, die — wie man weiß — täuschen kann und deshalb subjektiv bleiben muß. Was fürs Kind wichtig ist, besteht in der Koordination der eigenen Bewegungen, die durch ein konkretes Material ausgelöst werden kann, einer Koordination, die später in eine logische Gruppierung zusammengefaßt werden könnte, so daß jede Tätigkeit nach und nach verinnerlicht und nach bestimmten Schemata gruppiert werden könnte, bevor das eigentliche formelle Denken mit Einbeziehung von Hypothesen einsetzt. Das verinnerlichte Bild wäre nicht nur Ausgangspunkt einer Intuition, sondern insbesondere eine Stütze für mögliche Tätigkeiten. Würde also die Intuition der Selbsttätigkeit vorausgehen (eher psychologischer Standpunkt) oder ihr folgen (eher mathematischer Standpunkt)? Die Teilnehmer waren sich darüber nicht einig, und die ganze Folge der Stadien im mathematischen Unterricht wird eine weitere Frage sein, die studiert werden soll.

Es wurde deshalb beschlossen, sich in ein bis zwei Jahren erneut zu treffen, um gewisse Probleme wieder aufzugreifen, die dann eine Synthese erleichtern, eine Synthese, die für die wissenschaftliche Fundierung neuer Unterrichtsarbeit unerläßlich ist.

Hardi Fischer.

DER »FALL NOMADELFIA«

Vor einiger Zeit brachte die »Schweizer Schule« (1950, Nr. 22, 23 und 24) eine Artikelserie über »Nomadelfia«, das innerhalb des großen italienischen Hilfswerkes zur Rettung des Waisenkindes und der gefährdeten Nachkriegsjugend eine besonders kühne Lösung darstellt.

In der Entwicklung dieses Werkes ist nun insofern eine überraschende Wendung eingetreten, als der priesterliche Leiter von Nomadelfia, Don Zeno Saltini, auf Anordnung des Hl. Offiziums im vergangenen Januar die Führung dieser Gemeinschaft niedergelegt und den Ort verlassen hat. Don Zeno hat sich sofort gefügt und in aller Stille den Abschied von Nomadelfia vollzogen. Inzwischen ist, wiederum auf Weisung des Hl. Offiziums, der Salesianer Pater Don Pietro Pomati als Pfarrer nach Nomadelfia gesandt worden und hat dort die reguläre Pfarreiseelsorge übernommen.

Die Kardinalskongregation des Hl. Offiziums ist neben der päpstlichen Autorität die höchste kirchliche Instanz für den Schutz der katholischen Glaubens- und Sittenlehre. Die Maßnahme hat deshalb bei allen, die Nomadelfia kennen, begreifliches Aufsehen verursacht. Da die Stellen des Hl. Offiziums, wie bei allen Entscheiden, auch in dieser Angelegenheit die größte Zurückhaltung üben, sind die Gründe des Vorgehens nur den direkt Beteiligten bekannt. Die endlosen Kommentare der oberitalienischen Presse wie auch diejenigen Stimmen, die sich mittlerweile in der Schweiz zum Falle äußerten (z. B. »La Liberté«, 20. Februar, »Schweizer Illustrierte, 25. März), gehen also nicht über den Wert von Vermutungen hinaus.

Indessen lassen sich aus dem näheren Verlauf des Geschehens doch einige Feststellungen ableiten:

So ist sicher, daß die Verfügung des Hl. Offiziums keinen Strafcharakter für Don Zeno enthält. Dies geht schon daraus hervor, daß er in seinen priesterlichen Funktionen völlig unangetastet blieb und ausdrücklich eingeladen wurde, sich seinem Bischof oder einer Diözese seiner Wahl zur seelsorglichen Verwendung verfügbar zu halten.

Ebenso scheint festzustehen, daß das Hl. Offizium mit seiner Maßnahme nicht Nomadelfia als Tatsache berühren will. Der Umstand, daß ein eigener Pfarrer für Nomadelfia bestimmt und eingesetzt worden

ist, läßt im Gegenteil darauf schließen, daß Nomadelfia als reguläre Pfarrei anerkannt wird.

Die Gründe der Verfügung werden also in bestimmten Bereichen der administrativen oder — was wahrscheinlicher ist — der ideologischen Funktion des Werkes von Don Zeno liegen, ohne daß damit das Werk als Ganzes betroffen wird. Auf alle Fälle aber wird das Hl. Offizium auch hier mit der Weisheit seiner jahrhundertelangen Erfahrung vorgegangen sein und darf deshalb das bedingungslose Vertrauen in die Richtigkeit seines Entscheides auch dort beanspruchen, wo dem Nichteingeweihten die näheren Zusammenhänge unbekannt sind. Diese Erkenntnis spiegelt sich nicht nur in der edlen Haltung Don Zenos, der auf das Geheiß der Kirche sofort und ohne Zaudern auf sein Lebenswerk verzichtete, sondern auch in derjenigen seiner Gemeinschaft, die bei allem Schmerz über den plötzlichen Abschied ihres geistigen Vaters die Maßnahme mit würdiger Gefaßtheit und mit einem erneuten Treuegelöbnis zur Kirche hingenommen hat.

Wir glauben es den Lesern der »Schweizer Schule« schuldig zu sein, den »Fall Nomadelfia« in einer späteren Stellungnahme ausführlicher zu beleuchten, wenn die Sachlage sich einmal endgültig abgeklärt haben wird. *B. S.*

AUS KANTONEN UND SEKTIONEN

URI. Kantonale Lehrerkonferenz. Am 5. März hielten die Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Uri in Attinghausen ein Requiem zu Ehren der verstorbenen ehrw. Sr. Th. Lötscher. Zu Beginn der Konferenz im Schulhaus konnte der Kantonalpräsident, Kollege A. Bissig, 80 Aktiv- und Passivmitglieder begrüßen. die der Einladung gefolgt waren. Er dankte der Erziehungsbehörde für die Zusprechung einer Teuerungszulage für das verflossene Jahr und hofft, auch dieses Jahr wieder Verständnis für die Lehrerschaft zu finden.

H. H. Schulinspektor A. Imholz, Pfarrer von Attinghausen, führte die Anwesenden in kurzer Ansprache in den Anschauungsunterricht Gottes. Jedes Wesen, jeder Mensch ist ein anschauliches Beispiel der Güte Gottes, so auch ehrw. Sr. Th. Lötscher, die seit 1908 in Attinghausen unterrichtet hat. Aus ihrem Leben können wir viel lernen. Sie hat ihre stille, kindliche Begeisterung für das Ordensleben auch auf die Schule übertragen und war ihren Schülern wie eine Mutter. Der H. H. Referent bat, beim kurzen Gedenken eines zu versprechen: Wir wollen das Kindliche und Gemütvolle in uns und in jenen, die uns anvertraut sind, bewahren und fördern.

Der Hauptteil der Konferenz war der gefährdeten Jugend gewidmet. Da die Erziehung immer mehr der Jugend aufgebürdet wird, ist es nötig, daß die Lehrerschaft sich auch mit dieser Seite des Problems befaßt. Fräulein H. Hüppi, Lehrerin in Sisikon, legte in einem Kurzreferat dar, aus welchen Bedingungen heraus der Jugend Gefahren erwachsen können. Die Ursachen können dreifach sein: allgemein, sozial, individuell, dürfen aber nie allein, sondern müssen in ihrer Wechselwirkung betrachtet werden. Hier hat die Schule eine große Aufgabe zu erfüllen. Der *Mensch* soll geprägt, die *Persönlichkeit* entwickelt werden. Die Persönlichkeit des Lehrers ist ausschlaggebend. Der Sekretär der Jugendanwaltschaft, Herr lic. iur. J. Schuler, sprach nun über die Tätigkeit und das Strafverfahren im Kanton Uri, dessen Jugendanwaltschaft dieses Jahr ihr 10jähriges Jubiläum feiert. Dabei erfuhr der Lehrer, daß er durch das Strafgesetzbuch indirekt zu einem eigentlichen Organ der Jugendstrafrechtspflege geworden ist, weil in der Persönlichkeitsforschung weitgehend auf seine Beobachtungen geschaut wird.

Die anschließende Diskussion warf auch die Frage der Schülerlektüre auf. Herr C. Dittli von Göschenen, Mitglied der Jugendkommission, bat die Lehrerschaft, ein besonders wachsames Auge auf den Lesestoff der Schüler zu haben. Wo keine Schülerbibliothek besteht, können Leihbücherkisten von verschiedenen Jugendbüchereien den gleichen Dienst versehen. *-l*

APPENZELL. Der kantonale Lehrerturnverein, der gegenwärtig mit dem kantonalen Schulinspektor 15 Mitglieder zählt, erledigte unter Kollege J. Dörig die üblichen Jahresgeschäfte. Der präsidiale Jahresbericht hob speziell die im vergangenen Sommer unternommene prächtige 2tägige Bergtour in den Alpstein hervor, die bis nach Wildhaus führte. Man wußte dabei den vernünftigen und gesunden Bergsport mit praktischem heimatkundlichem Unterricht zu verbinden. Die jeweilen im Jahresprogramm figurierenden allmonatlichen Turnstunden dienen nebst der Pflege der Kameradschaft ausschließlich den schulturnerischen Belangen, und es wurde deshalb auch beschlossen, nicht nur diese Stunden und geplanten Kurse, wenn immer möglich, lückenlos zu besuchen, sondern auch dem Schulturnen die notwendige Aufmerksamkeit zu schenken. Über die Leistungen unserer Schüler anläßlich der diesjährigen Turnprüfungen am Ende der Schulpflicht konnte nicht rapportiert werden, weil dem Vorsitzenden keine Zusammenstellung der Resultate zur Verfügung stand. Im neuen Programm figurierten wiederum zwei Kurse: Der eine sollte baldigst als »Ski-Wanderkurs« unter fachkundiger Leitung zur